Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 5 (1911)
Heft: 10

Artikel: Bauernkraft und Bauernstolz
Autor: Camenisch, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132521

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Verstaatlichung der Hypotheken und deren planmäßige Tilgung, so daß das Gemeinwesen an die Stelle der Hypothekgläubiger tritt. Der Zins wird durch allmählich abnehmende Annuitäten ersetzt, die mit der Zeit in eine mäßige Abgabe an Staat und Gemeinde übergehen. Der Bauer, von der Zinsknechtschaft erlöst und der Frucht seiner Arbeit sicher, wird den heimischen Boden zu seinem Nutzen wie zum Nutzen der Gesamtheit bewirtschaften." Hier haben wir auch wieder ein Beispiel, das deutlich genug zeigt, daß Bauer und Arbeiter einander nicht so fern stehen, als es heute oft scheint. Es klingt auch wie Zukunftsmusik, wenn Pfarrer Aeschlimann schreibt: Es ist möglich, daß die Sozialdemokratie sich zu einer alle kleinen und abhängigen Leuten umschließenden Volkspartei entwickelt.

Wenn wir alle unsere bisherigen Ausführungen reden lassen, dann können wir diese Hoffnung nicht mehr als rosenroten Optimismus belächeln. Zwar stellen wir uns die Entwicklung etwas anders vor als Pfarrer Aeschlimann. Wir können uns den Bauernstand nicht zersplittert denken. Die Bauern gehören zusammen. Sie haben aber noch viel zu lernen, böse Vorurteile abzulegen. Wenn sich ihr Stand in der heute angedeuteten Richtung weiter entwickelt, so könnte im Verlaufe der Zeit eine große Partei des arbeitenden Volkes entstehen, eine wirkliche Volkspartei, die für den Grundsatz eintritt: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert", die dem arbeitslosen Einkommen, dem Kapitalismus den Krieg erklärt, die einer Zukunft vorarbeitet, die den Mühseligen und Beladenen in unserem Bauernstande wie ein Himmelreich auf Erden vorkommen müßte.

Freudig kann sich der Landpfarrer seinen Bauern im Kampf zur Seite stellen, wenn sie ernst machen mit den Worten ihres Führers: Wir wollen die Bauernpartei ausbauen zu einer Partei aller derer, welche den Elenden, Schwachen und Armen Hilfe bringen wollen, zu einer Partei, welche die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft in jeder Form bekämpft und die von jedem gesunden Menschen verlangt, daß er für das, was er genießt und verzehrt, auch durch körperliche und geistige Tätigkeit zur Wohlfahrt und Einkommensvermehrung der Volkswirtschaft beitrage.

Bauernkraft und Bauernstolz.

Es ist vielleicht nicht passend, in den Neuen Wegen die Worte Kraft und Stolz auszusprechen. Bisher war in dieser Zeitschrift von andern Dingen die Rede: von Not und Elend, von sozialem Kampf und religiösem Suchen. Und gar von Bauernkraft und Bauernstolz zu reden, scheint nicht bloß unangebracht, sondern auch undiplomatisch zu sein in einer Zeit, wo der Gegensatz zwischen Bauer und Arbeiter

eine bedenkliche Schärfe angenommen hat. Wenden sich durch solches Reden nicht die Herzen vom Bauernstande ab und den geplagten, seufzenden Arbeitern zu?

Wenn ich es dennoch wage, den Bauernstolz in Erinnerung zu bringen, geschieht es in der Erkenntnis, daß dieses edle Gut in Gefahr steht, unserem Bauernstande abhanden zu kommen. Mit Leidenschaft arbeitet der Zeitgeist an seiner Beseitigung und es muß zugegeben werden, daß er es nicht ohne Geschick und auch nicht ohne Erfolg tut. Man braucht nicht speziell Bauer zu sein, um diese Tatsache tief zu bedauern und die Gefühle, die in der Richtung von Heimatliebe und Heimatschutz wirken, zum Kampf gegen dieses Beginnen aufzubieten.

Warum soll der Bauernstolz gepflegt werden? Einmal deswegen, weil er ein Vätererbstück ist. Wir haben gewiß nicht nur Gutes von unseren Vorfahren empfangen, aber, wie jeder eingestehen muß, viel Gutes — wir sagen es mit Dank und Freude — und der Bauernstolz ist etwas vom Wertvollsten.

Aus wie viel edeln Komponenten setzt sich derselbe zusammen! In ihm findet sich jene Bodenständigkeit, die das seßhafte Leben im Gegensatz zum ruhelosen Nomadentum verleiht. In ihm ist jene Kraft und Gesundheit vorhanden, die durch den Aufenthalt im Freien, in Flur und Wald entsteht. In ihm kommt jenes Selbstgefühl zum Ausdruck, das der Besitz einer eigenen Scholle erzeugt. In ihm ist jener edle Trotz zu finden, der sich wider Kriecherei und Servilismus aufbäumt, wo immer er sich findet. In ihm endlich ist jene unmittelbare Religiosität verborgen, die sich von Gott abhängig, zugleich aber von ihm geschützt und getragen weiß.

Wenn ich zur Wahrung dieses nationalen Schatzes auffordere, so hoffe ich in den Neuen Wegen kräftige Unterstützung zu finden. Es haben sich in ihnen in letzter Zeit einige Stimmen für den Bauernstand erhoben und es ist zu wünschen, daß dieselben nicht die einzigen bleiben werden.

Gefahr droht dem Bauernstolz durch den überstarken Zug vom Land in die Stadt, durch die Flucht aus der Stille und Solidität der Bauernarbeit in den physisch und moralisch gefährlichen Trubel des Hoteldienstes. Das vom seßhaften Landleben verdrängte Nomadentum ist in neuer Form wieder da und droht nun seinerseits das Landleben zu vernichten. An Hand der Statistik kann nachgewiesen werden, daß die Menschenwanderung in der Gegenwart, sowohl was die Länge des Weges, als die Zahl der Wanderer anbelangt, die Völkerwanderung an der Schwelle des Mittelalters weit übertrifft.*)

Es ist einleuchtend, daß der Bauernstand durch diese Verschiebung geschädigt wird. Die Blutauffrischung, die die Stadt und die dort vertretenen Erwerbsklassen durch diese Menschenabgabe empfangen, muß

*) Vgl. hierzu das Landwirtschaftliche Jahrbuch der Schweiz, 15. Jahrgang 1901, Heft 8, S. 269 ff.

das Land durch allmähliche Entvölkerung und offensichtlichen Kräfterückgang in unersetzlicher Weise bezahlen. Geschlechter, die durch Jahrhunderte die Zierde unserer Dörfer waren, verschwinden. Alte Bauerngüter werden zerstückelt oder geraten in Hände, die mit ihnen herzlose Spekulation treiben, während sie früher liebevoll gepflegt wurden. Solches mitanzusehen, greift dem Bauernstolz ans Mark.

Gefahr droht ferner dem Bauernstolz durch den Niedergang der bäuerlichen Kunst, durch das Aussterben des Dorfhandwerkes und die Ueberschwemmung des Landes mit den in den Fabriken angefertigten Massenartikeln. Man lächle nicht, wenn ich von bäuerlicher Kunst rede. Wer keine Gelegenheit hat, sich persönlich von dem Vorhandensein einer solchen zu überzeugen, der lese die betreffenden Kapitel in dem Buche von Sohnrey: „Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege" nach. Was da für Deutschland nachgewiesen wird, gilt nicht minder für unsere schweizerischen Verhältnisse. Leider haben die Antiquitätensammler viele Erzeugnisse unserer bäuerlichen Kunst von ihrer Werde- und Heimstätte weggeführt; manches alte Möbel, das nur in eine ganz bestimmte Stube und dort nur an einen ganz bestimmten Platz paßte, ist verschwunden und durch ein die Zimmerharmonie und Wohnlichkeit störendes Stück aus einer städtischen Möbelhalle ersetzt worden. Und leider liegt das Dorfhandwerk so darnieder, daß es das Verlorene nicht ersetzen kann. Durch die Fabriken und das Stadthandwerk ist es so ausgehungert und dezimiert worden, daß ihm die Kraft mangelt, die alten bäuerlichen Kunstmotive neu zu beleben und weiter auszubilden oder die in der Stadt blühende Kunst für bäuerliche Verhältnisse angemessen zu reduzieren und dem ländlichen Geschmack und decet anzupassen. Ich wage es zu behaupten, daß mit jedem fortgeschleppten originellen Stück ländlicher Schreiner-, Schnitzer- und Schmiedekunst ein Stück Bauernstolz verloren gegangen ist und fühle ganz mit meinem Amtsbruder aus dem benachbarten Alpentale Safien, dem die Tränen in die Augen traten, als er durch einen der oberwähnten Altertumssammler einen Wagen voll geschnitzter Tische, Stühle, Skäfchen ꝛc. aus dem Tale wegführen sah.

Gefahr droht endlich dem Bauernstolz durch das Verschwinden der alten ländlichen Feste und Vergnügungen, sowie durch die Verflachung des religiösen Lebens. Diese zwei Punkte nehme ich zusammen, da Religion und Festsinn, Kultus und fröhliches Vergnügen stets Hand in Hand miteinander gingen. Ich hoffe, nicht etwas Befremdliches zu sagen. Ich hoffe, daß niemand es bestreiten wird, daß der Bauernstolz einen großen Teil seiner Kraft aus den Volksvergnügungen und aus der religiösen Betätigung gewinnt. Es ist eine Freude für jeden unverdorbenen Bauer, an einer mit der Ernte, mit dem Dreschen, mit dem Einschlachten verbundenen Festlichkeit etwas zu Ehren seiner Dienstboten und Taglöhner zu leisten oder an einer „Chilbi" seinen Wohlstand nicht hinter dem Busche zu verbergen. Und nicht minder gehört

es zum Bauernstolz, sich vom Dorfpfarrer geehrt zu sehen, und den Kindern vor der Kirche Respekt einzupflanzen. Es mag sich vielleicht über die religiöse Wurzel des Bauernstolzes selbst unter guten Kennern des Landlebens Meinungsgleichheit nicht erreichen lassen, allein das ist zweifellos, daß wahrer Bauernstolz und echte Bauernwürde mit Religionsverachtung und Gottesleugnung sich nicht vereinen lassen. Der Schaden ist groß, der unserem Landvolk und seinem Selbstgefühl zugefügt wird, wenn Feriengäste und Sommerfrischler nie den Dorfgottesdienst besuchen und die Volksvergnügungen mit herablassendem Lächeln sich besehen.

Soll ich auf geeignete Mittel hinweisen, um den Bauernstolz und die Bauernkraft vor der drohenden Zersetzung zu schützen? Ich tue es nicht, wenigstens diesmal nicht. Vielleicht tut es ein Anderer, dem die Erhaltung dieser alten Volksgüter ebenfalls am Herzen liegt. Das aber sollte jedem Schweizer ein heiliges Anliegen sein, dem Bauernstolz mit seiner alten Kraft und überlegenen Ruhe neue Nahrung zuzuführen. Vor dem Bauernstolz haben sich die burgundischen Lanzen gesenkt, vor dem Bauernstolz sind die österreichischen Ritter in den Staub gesunken. Im Bauernstolz ist die Schatzkammer jener Nervenkraft zu suchen, die für den modernen Existenzkampf notwendig ist. Wir leben im Zeitalter der Heimatschutzbestrebungen. Man schützt heute viel Trautes, Altehrwürdiges. Wenn irgend etwas Heimatschutz verdient, so ist es der Bauernstolz.

Emil Camenisch, Flerden.

Rundschau.

Ein Fall in der katholischen Kirche. Zur Rezension ist uns ein merkwürdiges Buch zugegangen: Sozialdemokratie und Weltgericht von Otto Feuerstein, Stadtpfarrverweser in Gaildorf, Württemberg. (Verlag von Karl Rohm in Lorch, Württemberg, Preis Fr. 2.—.) Es ist das Bekenntnis eines katholischen Priesters zum Sozialismus. Ein Begleitschreiben des Verlags meldet, der Verfasser sei zur persönlichen Verantwortung vor das Domkapitel von Rottenburg geladen und seines Amtes entsetzt worden. Er lebe jetzt in Degerloch bei Stuttgart.

Wir werden freilich durch das Buch nicht um viel neue Einsichten bereichert. Die Beweisführung, daß der Kommunismus den Grundsätzen des Christentums entspreche, ihre Konsequenz bilde, finden wir packender und geistvoller in den Büchern von Kutter, von dem sich der Verfasser stark abhängig zeigt. Seine Art, aus der Bibel ein sozialpolitisches Programm abzuleiten, entspricht einer hinter uns liegenden Phase des religiösen Sozialismus. Auch operiert er mit einem ausgeführten Bild des kommunistischen Zukunftsstaates, von dem jeder